Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 46 (1920)

Heft: 33

Artikel: Wörtlich befolgt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-453793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie reiten die alte Mähre, als täten sie es um Brot, die alte Schindermähre, sie reiten sie noch zutot:

Wer trägt die Schuld am Ariege? Der Michel nur ganz allein. Drum solisi du Pater peccayi! und Mea caspal schrei'n.

Wir sind zwar Gozialisten, doch Diplomaten auch.
Ion unseren Bruderhänden machen wir sparsam Gebrauch.

Wir treffen auf Konferenzen von London uns bls Genf, und geht auch der Geist zu Ende, nicht aus geht uns der Senf.

... Ich warte noch immer, daß einer haut das Rednerpult und donnert mit beiden Säusien: Wer trägt am Srieden die Schuld?? Abraham a Santa Clara

Gut getroffen

Grau Plapperer war sicherlich in Gile. Wie ein Windfturm flurgt fie in die Buchhandlung, fo daß der Berkäufer, der hinter dem Ladentisch fein kleines Mittagsschläschen macht, erschreckt in die Sohe fährt. "Gören Gie, mein lieber Gerr," fagt Srau Plapperer, "ich möchte ein Buch und zwar ein Buch für meinen Gemahl, Ich muß Ihnen nämlich fagen, daß morgen fein Geburtstag ift. Ich will ihn mit einem Geschenk überraschen und da glaube ich, ein Buch sei halt das Beste. Bitte daher, zeigen Sie mir, was Sie in Muswahl haben, aber schnell, ich bin sehr in Eile und habe noch einige Kommissionen zu machen. Bitte für ein Band in mäßiger Preislage, nicht zu teuer, aber auch nicht zu billig, denn ich möchte nicht, daß mein Gemahl meint, daß ich für fein Geburtstagsgeschenk gegeizt habe. Er ist ein sehr gutmütiger Mensch und gar nicht Sportsmann, daher möchte ich kein diesbezügliches Buch. Um Simmelswillen zeigen Gie mir ja keine von den Liebesnovellen, denn, wie Gie es auch anfangen wollen, mir eine aufzuhängen, ich fage Ihnen zum Voraus: Es ist nichts zu machen. Huch geschichtliche und biographische Bücher möchte ich keine, sie sind zu langweilig. 211fo zeigen Gie mir bitte etwas, aber schnell, denn, wie schon gesagt, ich bin in fürchterlicher Eile, habe noch einige Kommissionen zu machen und foll in einer halben Stunde zu Saufe sein, auch glaube ich, daß ich hier schon zu viel Beit verloren habe. Natürlich, Gie kennen meinen Gemahl nicht, aber nachdem, was ich Ihnen eben sagte, glaube ich, werden Sie schon das Richtige finden. Aber, bitte, recht schnell, da . . .

"Kab's schon gesunden, gnädige Srau," unterbrach sie der Verkäuser, "hier ein Band, betitelt: Wie behandle ich eine Sprechmaschine?" Qion

Aus der Sonntagsschule

Ein dicker, kugelrunder Sonntags-schullehrer erzählt seinen Lindern vom "Ewigen Leben", vom "Segeseuer" und "Kölle" usw. Zum Schluß meint er:

"Hans, was würde mir nach meinem Tode passieren, wenn ich ein sündhastes Leben geführt hätte?"

"'s Sett würd' vergah," war die kurze Untwort.

Aus der Rekrutenschule

"Was besagt das Wort Mobilisation?"

"Daß der Mob einberufen wird!" .

Keimweh

Von Jack Hamlin

In einem kleinen Badeorte war ein "Wiener Mädchen" als dienstbarer Geist eingetroffen. 211s echtes "Wiener Madel" sang die Aleine den ganzen Tag, bis schließlich die Aurgäste der vielen Musik überdrüssig, beim Sotelbesiter vorstellig wurden. "Wir haben diese ehrwürdigen Gaffenhauer satt," meinten sie, "wir wiffen jest, daß ihr Gerg wie ein Bienenhaus ift, daß die Bande kommt und können ihr keine Huskunft geben, wenn sie verzweiflungsvoll frägt, ob wir "nicht den kleinen Kohn gesehen haben." - "Ja," meinte der Wirt verlegen, "ich wollt' ihr das ewige Singen auch schon verbieten, aber da hat meine Srau gefagt, Mädchen, die singen, kriegen kein Seimweh, und jeht, da es so schwierig ist. Dienstmädchen zu bekommen - und da haben wir sie eben singen lassen."

Drei Wochen später tras ich den Hotelier in Zürich am Bahnhof. "Aun," fragte ich, "wie geht es Ihrer Wienerin, hat sie tatsächlich kein Heimweh bekommen?"

"Nein, das Mädchen nicht, aber alle meine Aurgäste!!"

Wozu's noch langt

Junge (Sohn eines Schriftstellers): Papa, ist's wahr, was die Mutter gefagt hat, sie müsse jeht mit Nähen das Brot für die ganze Samilie verdienen?

Vater: Das Brotschon, ich aber liesere dazu das Salz und den — Sens!
21. Sch.

Im Zeichen des Völkerbundes

Unf're Herr'n Studiosen sangen Und sie singen heut' noch gern Lieder, die in Deutschland klangen, Und nicht etwa nur in Bern.
Denn die meisten Burschenweisen Mußten in die Schweiz erst reisen Lius dem Ahein- und Neckargau; Doch das nahm man nicht genau.

Aun, zum Dank für all' das Schöne, Das uns ward von deutschem Gelst, Sieht man auf jeht and're Töne Und liebt die Entente zumeist! Ja, man hört, 's ist zum Genieren, Daß sich heut' will separieren Der Gelvetla Musensohn! Klingt das nicht wie blut'ger Hohn?

Unschluß und Gemeinschaft sehlen Mit dem Denkervolk forthin. Denn man kann sich nicht verhehlen: Uller Sluch stammt aus Berlin! Darum meide man die Leute, Die da sind Besiegte heute. Mit den Siegern zu paktier'n Muß entschieden mehr rentier'n!

Scheffels schöne Burschenlieder Singen gleichwohl wir — gewiß!
Aur die deutschen Geistesbrüder Sind uns heut' noch Sindernis!
Denn wir Schweizer Musensöhnchen Sind heut' von den Lorbeerböhnchen Der Allilierten hochentzückt,
Wie sich's für — Neutrale schickt!

Der Teufel und die Suhrleute

(Ein "Bolksmärchen")

Es waren einmal sechs Suhrleute, die fuhren lange friedlich hintereinander auf der Landstraße dahin. Da kam der Teufel des Wegs daher warf einen Stein unter sie und alsbald ging der Streit los. Vier Jahre lang prügelten sie auf das schrecklichste auseinander los, bis einigen von ihnen der 21tem ausging. 211s sie nun alle wieder einigermaßen Bur Besinnung gekommen maren, sahen sie mit Schrecken, daß ihre Gäule inzwischen von der Straße abgekommen und mit den schweren Wagen in einen großen Sumpf geraten waren Da eilte jeder zu seinem Wagen und suchte natürlich vergebens, denselben aus dem Sumpfe 3u ziehen. Der Teufel fah mit Bergnügen, wie fie fich abzappelten und rief ihnen zu: "Go ifi's recht, nur hübsch jeder für sich! Gelbst ift der Mann und jeder ist sich selbst der nächste!" Bei sich aber dachte er: die Suhrleute sind doch die größten Gfel auf der Welt! Würden fie jeht gusammenstehen und zusammen einen Wagen nach dem andern herausziehen, so ständen bald wieder alle Pferde auf festem Boden, so aber werden sie nächstens alle miteinander im Sumpfe ersticken, Der Teufel lachte sehr über den gelungenen Spaß und fing an vergnügt den alten Gaffenhauer gu pfeifen:

Was geht das mich an? Das geht mich gar nichts an, Doch hab' ich meine Sreude dran! —

Wörtlich befolgt

Eine böse Sieben dekretierte ihrem Mann: "Daß du's weißt, alles muß nach meinem Xopf gehn!" Da nahm er, nicht faul, einen Teller vom Tisch und warsihn an ihren eigensinnigen Xopf.

Weltgeschichtliche Aphorismen

Die preußische Hymne beginnt mit den Worten:
"Jch bin ein Preuße,
Kennt Jhr meine Sarben?
Die Sahne schwebt mir

Schwarz und weiß voran!" Was hilft es also, daß Dr. Dorten sich bemüht, die Aheinprovinzen von Preußen loszureißen? Nachdem die Schwarzen dorten im Quartier waren, kommt ein Teil der folgenden Generation doch wieder schwarz und weiß zur Weit.

Rloyd George hat die deutschen Vertreter in Spa so sehr gelobt, daß ihm von Bremen aus der Titel "Norddeutscher Lloyd" verliehen werden soll.

In der französischen Deputiertenkammer und in dem Senat ist die Anleihe an Deutschland durchgegangen. Die Opposition fürchtet aber, daß nun Deutschland mit der Anleihe durchgehen werde.

Der Sührer der nach Aufland gesandten englischen Arbeiterdeputation soll beim Abschied von Moskau Gerrn Lenin ins Stammbuch geschrieben haben:

"O reiß' den Saden nicht Der Sreundschaft uns entzwei; Wird er auch neu geknüpft, Ein Anoten bleibt dabei!"

Wobel er unerörtert ließ, wen er mit dem "Anoten" gemeint hat.

Da die Entente die schwarze Kohle für sich verlangt, wird die Schweiz mit Braun kohle abgespeist werden. Wenn auch das nicht mehr gehlschicken sie uns Kotkohl. Wird den Deussche auch das zu sauer, dann senden sie Sauerkohl.

Mir scheint aber, die ganze Sache ist Xohl Und zwar Xohl von Ihrem

Traugott Unverstand.